Benefiziat Lorenz Totnan Seehuber

Br. Edmund Wessig

Am Kommen der Minoriten nach Maria Eck hatte entscheidenden Anteil Benefiziat Lorenz Totnan Seehuber. Deshalb sei im folgenden kurz seine Lebensgeschichte vorgestellt.

Lorenz Seehuber kam am 29. Juli 1828 in Grabenstätt zur Welt und wurde noch am gleichen Tag von Pfarrer Georg Lichtl getauft. Lorenz war das jüngste von acht Kindern des Webers Josef Seehuber und seiner Gattin Maria, geb. Freimoser.

Im Schuljahr 1835/36 wurde Lorenz in die Werktagsschule zu Grabenstätt aufgenommen, wo er bis 1840 blieb und recht gute Zeugnisse erhielt. Danach kam er auf die Lateinschule in Freising, die er 1847 beendete.

Lorenz trat dann in den Orden der Franziskaner-Minoriten ein und machte als Fr. Totnan sein Noviziatsjahr in Würzburg, wo er auch anschließend an der Universität Theologie studierte. Am 2. April 1852 wurde er in Speyer zum Priester geweiht. Noch im gleichen Jahr bemühte sich P. Totnan, seinem Orden zu einer Klostergründung in Traunstein zu verhelfen. Trotz der Zustimmung der Traunsteiner Behörden scheiterte der Plan an der Ordenspolitik der bischöflichen Behörde und der Kulturpolitik des Königreiches Bayern. Neugründungen von Klöstern wurden damals nur den Orden gestattet, die bereits in der Diözese ansässig waren. Der Wunsch P. Totnans, für seinen Orden ein Kloster im Chiemgau zu erlangen, blieb trotz der Enttäuschung ungebrochen.

Bis 1856 wirkte P. Totnan im Kloster Schönau bei Gemünden. Nach einer nur wenige Monate dauernden Tätigkeit im Kloster Ravengiersburg/Hunsrück wurde P. Totnan von den Ordensoberen nach Linz am Rhein geschickt, wo er in der Pfarrseelsorge mithelfen und die Gründung eines Klosters vorbereiten sollte. Eine Gruppe Linzer Bürger hatte beim Bischof von Trier die Errichtung eines Männerklosters für die Stadt erbeten. Mit Urkunde vom 4. Februar 1857 gewährte das bischöfliche Ordinariat Trier den Minoriten die Niederlassung in Linz. Durch seinen Eifer in der Seelsorge gewann P. Totnan bald Freunde in der Bevölkerung. Mit ihrer Hilfe konnte zunächst 1858 ein Wohnhaus als Kloster eingerichtet werden. Schon zwei Jahre später wurde ein richtiges Kloster gebaut mit einer Kapelle für ca. 100 Personen und Konventsräumen für bis zu 10 Mitbrüder. 1865 wurde dem Kloster ein Knabenkonvikt angegliedert, das allerdings nur vier Jahre Bestand hatte.

Auf dem unmittelbar bei Linz gelegenen Kaiserberg errichtete P. Totnan eine Wallfahrtsstätte mit Kreuzweg und Kapelle, die der schmerzhaften Muttergot-

Benefiziat Lorenz Totnan Seehuber (1828 - 1901)

tes geweiht war, und für die er durch Vermittlung der römischen Ordensoberen die Reliquien des hl. Theophilus besorgen konnte. Für kurze Zeit blühte die Wallfahrt zum jetzt Donatusberg genannten Kaiserberg auf; so sollen zum Ende einer Festwoche im September 1866 rund 15.000 Pilger gekommen sein. P. Totnan erwies sich in diesen ersten Linzer Jahren als ein überaus energischer Mitbruder, der zielstrebig und erfolgreich seine Pläne in die Tat umsetzen konnte, wenn auch manchmal über die Köpfe der anderen Mitbrüder und einiger Linzer Bürger hinweg.

Was so verheißungsvoll begonnen hatte, wurde zu Beginn der siebziger Jahre durch die allgemeine politische Entwicklung und durch Veränderungen im örtlichen Umfeld überschattet. Spannungen mit den Honoratioren der Stadt kamen auf; auch mit dem Pfarrer gab es Differenzen bei der Aufteilung der Arbeit. Nach Erlaß der Jesuitengesetze 1872 befürchtete P. Totnan ein allgemeines Ordensverbot in Deutschland und damit auch den Verlust des Linzer Konventvermögens, dessen Verwaltung er zu besorgen hatte. Da das Kloster keine Korporationsrechte hatte, waren alle Grundstücke auf den Namen Seehubers eingetragen. Um nicht durch kanonische Vorschriften in der Wahrnehmung ziviler Rechte eingeschränkt zu sein, glaubte P. Totnan, in den Stand der Weltpriester übertreten zu müssen. Nach mehrmaligen Gesuchen erhielt er dazu die Erlaubnis des Ordens und wurde 1874 in den Klerus der Erzdiözese München-Freising aufgenommen. Seehuber war dann zunächst Benefiziat in Rosenheim, für kurze Zeit auch Pfarrverweser in Vachendorf, ehe er 1879 das von ihm mitgeschaffene Loreto-Benefizium in Marwang bei Grabenstätt übernehmen konnte.

Der neue Lebensabschnitt als Benefiziat gewährte Seehuber die seiner Persönlichkeit entsprechende

Freiheit. Diese Zeit war für ihn aber auch belastet durch die Verantwortung für die materielle Hinterlassenschaft des Linzer Klosters, das 1875 aufgelöst worden war. Weit mehr als ein Jahrzehnt mußte Seehuber warten, bis die preußischen Kulturkampfgesetze abgebaut wurden. Dem Linzer Konvent half dieser Friede zwischen Staat und Kirche nicht mehr.

Das Kloster blieb auf Weisung des Trierer Bischofs geschlossen. Seehuber konnte nun im Einvernehmen mit seinem früheren Orden 1889 bis 1895 die Linzer Liegenschaften veräußern und das Stiftungsvermögen zur Gründung eines Klosters für den Minoritenorden verwenden. Als sich 1890 diese Möglichkeit in Maria Eck ergab, setzte er alle seine Kräfte ein, dies zu verwirklichen. Diesmal hatte sein Bemühen Erfolg. In den zehn Jahren danach begleitete er helfend und kritisch das Wirken des Ordens in Maria Eck.

Der Lebensweg von Benefiziat Lorenz Totnan Seehuber ging am 6. Februar 1901 zu Ende. Er ist beigesetzt im Priestergrab auf dem Friedhof zu Grabenstätt.

In Dankbarkeit feiert der Minoritenkonvent jedes Jahr am 6. Februar die Stiftungsmesse für Lorenz Seehuber, der sich trotz aller Spannungen, die es zwischen ihm und dem Orden gegeben hatte, so energisch und geschickt für die Niederlassung der Minoriten im Chiemgau eingesetzt hat. Sein Bild im Kloster hält das Gedächtnis an ihn lebendig.

Benutzte Literatur:
Anton Rings, Der Lebensweg des Minoritenpaters und Weltpriesters Lorenz Totnan Seehuber, Dattenberg 1990
P. Dr. Dr. h.c. Remigius Ritzler, Lorenz Totnan Seehuber von Grabenstätt, ein Mann außergewöhnlicher Art, Traunsteiner Wochenblatt.

9. Kapitel der Ordensregel

Von den Predigern

Die Brüder sollen im Bistum eines Bischofs nicht predigen, wenn es ihnen von diesem untersagt worden ist. Und auf keine Weise getraue sich irgendein Bruder dem Volke zu predigen, er sei denn vom Generalminister dieser Brüderschaft geprüft und bestätigt und es sei ihm von diesem das Predigtamt gestattet worden. Ich warne auch und ermahne diese Brüder, daß sie in der Predigt, die sie halten, wohlbedacht und lauter reden sollen zum Nutzen und zur Erbauung des Volkes, indem sie zu ihnen sprechen von den Lastern und Tugenden, von der Strafe und Herrlichkeit mit Kürze der Rede, weil der Herr auf Erden sein Wort kurz gefaßt hat.